

fassend monographisch darzustellen, und gelangt zu einer Fülle von eigenen Ergebnissen, von denen sich im Rahmen dieser Besprechung nur einige wenige beispielhaft anführen lassen. – So konstatiert er für die Vandalen bereits vor Betreten der Iberischen Halbinsel, daß sie nach den langen Jahren des intensiven Kontakts mit der römischen Kultur kaum noch markante eigene Kulturmerkmale aufwiesen. Der Archäologie sei es deshalb unmöglich, Funde eindeutig den Vandalen zuzuordnen. Die Sueben hätten sich vor allem in den Städten niedergelassen und auf diese Weise zur Fortführung römischer (Stadt-) Kultur beigetragen. Ebenso die Goten. Dementsprechend müsse man von einer Kontinuität der römischen Verwaltungsstrukturen während des 5. Jh. und darüber hinaus bis zum Untergang des Gotenreiches ausgehen. Der entscheidende Motor der Veränderung der städtischen Strukturen seien nicht die germanischen Völkerschaften, sondern die Kirche und ihre Bischöfe gewesen. Insgesamt sei der «*impacto „bárbaro“*», die Wirkung des germanischen Elements, eher gering zu veranschlagen. Dennoch spricht A. von einer Dynamisierung der hispanoromanischen Gesellschaft durch die Ankunft der „Barbaren“, stellt sie aber gleichzeitig gewissermaßen als retardierendes Element in der Entwicklung des Landes dar. Diese und andere pointiert und mit großer argumentativer Kraft vorgetragene Thesen dürften auf Widerspruch stoßen. Nicht zuletzt deswegen wird dieses Buch die Fachdiskussion wohl auf längere Zeit bestimmen.

Alexander Pierre Bronisch

Andreas GOLTZ, *Barbar – König – Tyrann. Das Bild Theoderichs des Großen in der Überlieferung des 5. bis 9. Jahrhunderts* (Millennium-Studien 12) Berlin u. a. 2008, de Gruyter, XV u. 681 S., 18 Abb., ISBN 978-3-11-018985-8, EUR 98. – Die wesentlich erweiterte und überarbeitete Fassung einer 2005 bei Alexander Demandt an der FU Berlin approbierten althistorischen Diss. erforscht das Bild Theoderichs des Großen erstmals systematisch und umfassend, umfassend für das 5. und 6., das Wesentliche erfassend für die Zeit vom 7. bis zum 9. Jh., und untersucht mittels der gewonnenen Erkenntnisse die Geschichte Theoderichs sowie das historische Anliegen der einzelnen Quellen. G. liefert damit ein Musterbeispiel sorgfältig abwägender Quellenkritik, die aus den verschiedenen turns der letzten Jahrzehnte gelernt und die Impulse daraus mit dem Handwerkszeug solider Quellenarbeit verbunden hat. Konsequenter vermeidet er den Fehler zahlreicher herkömmlicher Geschichtsdarstellungen, die Aussagen der unterschiedlichen Quellen zu Theoderich einfach zu addieren. Jede auch noch so entlegene Quelle wird einzeln hinsichtlich des Autors und seiner Interessen, des Zielpublikums und der Rezeption analysiert und auf die Wahrheitswahrscheinlichkeit der einzelnen Aussagen hin untersucht. Auf diese Weise lassen sich nicht wenige der Wissenschaft liebge-wordene Vorstellungen in das Reich durch undifferenzierte Quellennutzung genährter Phantasie verweisen: Der Märtyrertod Papst Johannes I. in der Kerkerhaft des Ostgotenkönigs gehört ebenso dazu wie Theoderichs Herrschaftsteilung mit Odoaker oder die Erschütterung der gesamten christlichen Welt durch die Hinrichtung des Boethius samt auf sie folgender Abwendung der Senatsaristokratie von Theoderich, dem Anfang vom Ende seiner Herrschaft. Durch die konsequente räumliche (Oströmisches Reich, Italien, Westen außerhalb Italiens) und zeitliche (zeitgenössische, gotenkriegszeitliche, spätere)